

BETTINA KLEE TOBIAS TRAPP

SCHÄTZE LÜNEBURGER HEIDE



Inhalt

KARTE.....	8
VORWORT	10
LÜNEBURGER HEIDE: HARMONIE VON NATUR, TRADITION UND MODERNE.....	14
Cassens Hofladen.....	22
Klosterwirt Wienhausen.....	24
Lüneburger Nudelkontor	26
Stefan Diephold Hufbeschlag	28
Restaurant Lieblingsplatz.....	30
Meyers Hotel.....	32
LÜNEBURG: SO ALT, SO JUNG, SO SCHÖN	36
Heidehotel Gut Landliebe	42
Basedahls Schinkenmanufaktur.....	44
Hotel Schäferhof	46
Spargelhof Strampe.....	48
Ringhotel Sellhorn.....	50
Porzellanmanufaktur Calluna.....	52
Undeloher Hof	54

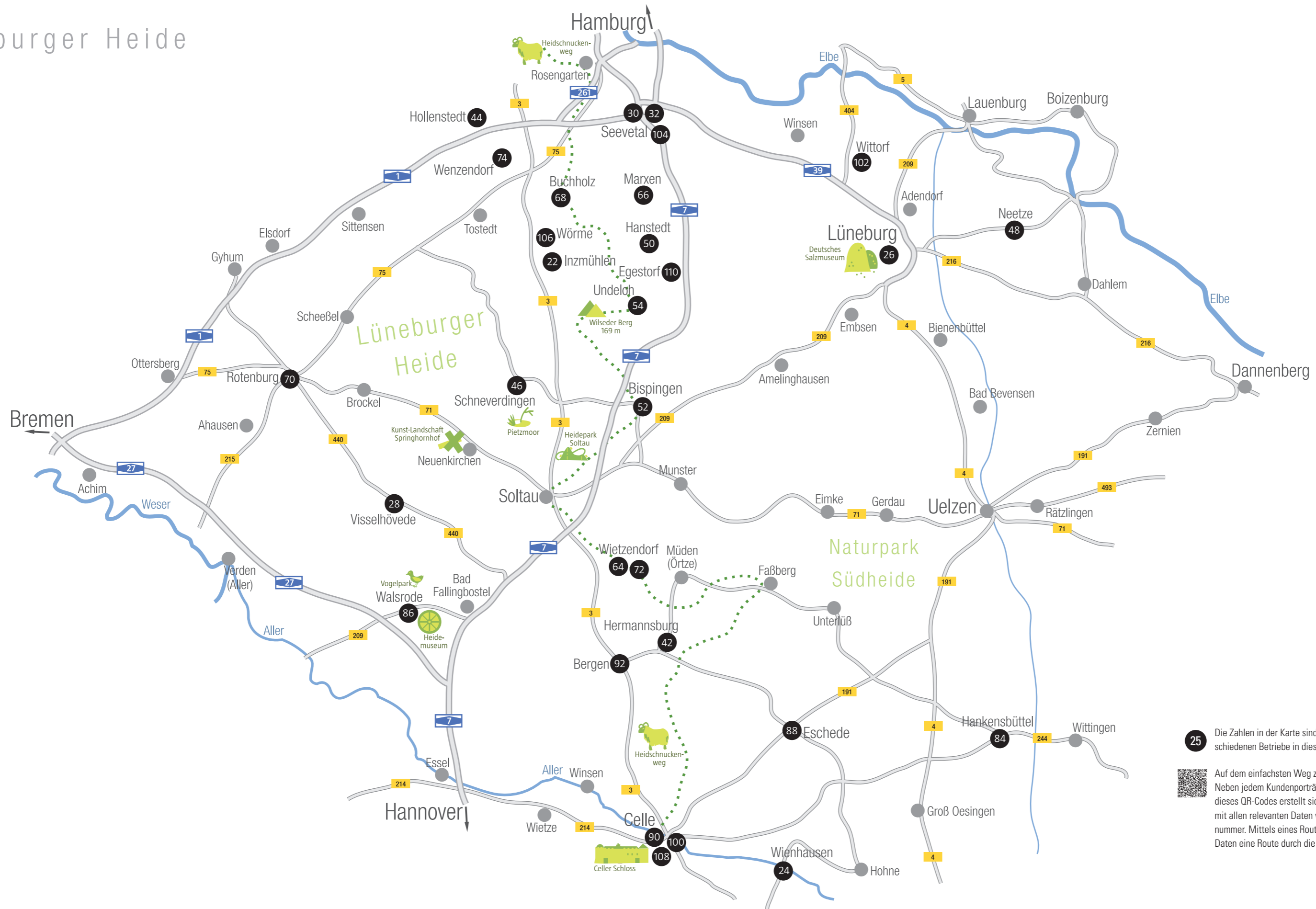


Früher ein Benediktinerinnenkloster, heute ein evangelisches Damenstift: Kloster Lüne

Inhalt

HEIDSCHNUCKENWEG: MITTENDRIN STATT NUR DABEI	58
Hotel und Restaurant Hartmann	64
Treibhaus Marxen	66
Flair Hotel Zur Eiche.....	68
Heinrich Bruns Spirituosenfabrik.....	70
Brammers Landhotel Zum Wietzetal	72
Hof Oelkers.....	74
KUNST-LANDSCHAFT SPRINGHORNHOF BEI NEUENKIRCHEN	78
Landgasthaus Zur Linde	84
Samocca Walsrode	86
Aschauteiche.....	88
Das Esszimmer	90
Hof Remise Rustica.....	92
CELLE: SHOPPENDE SCHEICHE ZWISCHEN ALTEN GEMÄUERN	96
Hotel Caroline Mathilde	100
Zum Aalkrug.....	102
Biohofladen Overmeyer.....	104
Der Schafstall.....	106
Zapfhahn Celle.....	108
Egestorfer Hof.....	110
KULINARISCHES: HIER ISST MAN REGIONAL, SAISONAL UND FRISCH.....	114
ADRESSVERZEICHNIS.....	120
REGISTER	124
IMPRESSUM	128

Karte Lüneburger Heide



25 Die Zahlen in der Karte sind identisch mit den Seitenzahlen der verschiedenen Betriebe in diesem Buch und zeigen ihre Lage in der Region.

Auf dem einfachsten Weg zu den spannendsten Adressen der Region! Neben jedem Kundenporträt finden Sie einen QR-Code. Beim Einscannen dieses QR-Codes erstellt sich automatisch ein Eintrag in Ihrem Smartphone mit allen relevanten Daten wie Adresse, E-Mail, Internetadresse, Telefonnummer. Mittels eines Routenplaners lässt sich anhand dieser gespeicherten Daten eine Route durch die Region erstellen.



Norddeutsche Baugeschichte auf Schritt und Tritt: In der Lüneburger Altstadt lohnt sich an fast jeder Ecke ein Blick auf die historischen Fassaden

VORWORT

Zugegeben: So richtig zieht mich nichts raus aus Hamburg. Natürlich, wir Städter schimpfen regelmäßig über zu wenig Grün und zu viel Hektik in unserem urbanen Alltag. Und dann poppt sie kurz auf, die Sehnsucht nach dem entschleunigten Landleben. Aber letztlich bleiben wir skeptisch, wie man ohne fußläufige Bäckerei, Theater und Szene leben kann. Zwischen Provinz und Landidyll ist es nur ein schmaler Grat.

Für die Arbeit an diesem Buch bin ich ungefähr ein Dutzend Mal in die Heide gefahren. Stets mit dem Gefühl, meine Stadt eigentlich nicht verlassen zu wollen. Und mit gleicher Regelmäßigkeit machte sich, sobald ich die Autobahn verlassen hatte, ein Gefühl breit, das ich fortan das Heide-Gefühl nannte: eine inspirierende Mixtur aus Entspannung, Gelassenheit und Klarheit.

Und das lag maßgeblich an den Menschen, die hier leben und arbeiten. Früher mag es vor allem die frische Luft gewesen sein, die Städter in die Heide zog. Heute ist es das Lebensgefühl der Heidjer: die bewusste Besinnung auf das Ursprüngliche, ohne rückständig zu sein. All die Hotels, Restaurants und Betriebe, die in diesem Band vorgestellt werden – viele von ihnen seit Generationen in Familienhand – sind Orte, an denen Tradition und Moderne keine Gegensätze sind.

Fürs kommende Jahr habe ich auf jeden Fall eine Menge Ausflugsziele im Kopf, die ich noch einmal ansteuern will. Und zwar ganz freiwillig.

Bettina Klee



Beispiel erfolgreicher Renaturierung: Wollgrasblüte im 8000 Jahre alten Pierzmoor bei Schneverdingen



Nicht auf Sand, sondern über dem Salzstock gebaut: die Straße Auf dem Meere mit St. Michaelis aus dem 14. Jahrhundert im Hintergrund

LÜNEBURGER HEIDE: HARMONIE VON NATUR, TRADITION & MODERNE

Landromantik hat Konjunktur: „Landleben“, „Landlust“, „Landliebe“ – wer vorm Zeitschriftenregal steht, findet gleich mehrere Magazine zum Thema. Sie alle rücken das, was früher als Provinz abgetan wurde, in ein heimeliges Licht mit Bildern von prächtigen Blumengärten, lasierten Antikmöbeln und Großmutter's Marmeladenrezepten. Früher Pampa, heute Sehnsuchtsort – mancher Heidjer, wie die Einwohner der Lüneburger Heide genannt werden, reibt sich verwundert die Augen. Genau das, was noch vor 15, 20 Jahren vielfach als rückständig belächelt wurde, gilt heute als erstrebenswerter Lifestyle.

Das ist ein schöner Lohn für all jene, die in der Vergangenheit nicht hektisch dem kurzsichtigen Modernisierungs-Aktionismus verfallen sind. Ganz Lüneburg ist ein Paradebeispiel dafür: In den 1960er-Jahren – die Altstadt verfiel zusehends – gab es Pläne, den gesamten Innenstadtkern abzureißen und mit modernen Gebäuden neu zu gestalten! Die Bürger protestierten,

bis die Bebauungspläne entsorgt wurden und Lüneburg stattdessen zum Vorreiter in Sachen Denkmalschutz wurde. Heute ist Lüneburg eine der beliebtesten und quirligsten Kleinstädte Deutschlands (siehe Seite 34 ff.).

Was den Tourismus betrifft, so hat sich die Lüneburger Heide in den letzten Jahren extrem gewandelt. Der 2013 eingeweihte Heidschnuckenwanderweg, ein weit verzweigtes Radwegenetz, bestens ausgestattete Reitpfade, Golfplätze, Kletterfelsen und Paddelmöglichkeiten ziehen Aktiv-Urlauber an. Auch wenn sie sich manchmal darüber wundern, dass es so ist: Die Heidjer haben erkannt, welche große Faszination ihre naturnahe Lebensart besonders auf Städter ausübt. Und das wissen sie zu nutzen. Zum Beispiel mit dem Barfußpark in Egestorf: Dort kann man ohne Schuhe und Strümpfe durch Matschbassins waten, über Borkenrinden hüpfen oder knietief im eiskalten Wasser plantschen. Wer hier aufgewachsen ist, findet das normal; für Stadtmenschen ist es ein Ereignis.



Links und rechts immer was zu entdecken: Der 60 Kilometer lange Luhe-Radweg führt von Bispingen bis nach Winsen, wo er in den Elbe-Radweg mündet

In der Region hat sich – mit Sicherheit befördert durch das angrenzende Aussteigerparadies Wendland – früh der Sinn für Nachhaltigkeit und Entschleunigung etabliert. Das Leben findet im Rhythmus der Jahreszeiten statt. Die Natur gibt vor, was zu tun ist. Ob es aufs Feld geht oder in den Stall. Daran ist nichts zu rütteln. Wenn die Heide nicht vom 8. August bis 9. September blüht, wie es die Faustregel besagt, sondern bereits zwei Wochen früher grau wird, dann ist auch das so. Es gibt die Zeit für Saat und Ernte, es gibt Zeiten für Jagd, Abfischen oder Schlachten. Es gibt die stille Zeit des Winters, in der die Natur ruht. Es gibt die bunte Zeit der Heideblüte, wenn das Land von prachtvollem Lila überzogen ist. Vielleicht ist es genau dieser verlässliche und beständige Rhythmus der Natur, der den Besuchern der Heide Ruhe, Gelassenheit und Erholung verschafft. Sozusagen als willkommener Kontrast zum weitverbreiteten Optimierungsdrang im Alltag.

Was nicht heißt, dass man in der Heide gänzlich am technischen Fortschritt vorbeilebt. Hochmoderne Trecker ziehen ihre Furchen, via GPS präzise gesteuert, gerade in den Ackerboden. Und wenn ein Touristenführer seiner Planwagen-Gruppe eine Heidschnuckenherde zeigen will, ruft er den Schäfer selbstverständlich auf dem Handy an, um einen Treffpunkt auszumachen.

Ganz ohne Event-Kultur kommt natürlich auch die Lüneburger Heide nicht aus. Erwähnt seien nur: das „Südseecamp“ bei Wietendorf, ein auf Landidyll getrimmter Center Park für Stadtfamilien, der „Snow-Dome“ für ganzjährigen Indoor-Ski-sport inklusive Hofbräuhaus-Gastronomie in Bispingen, das „Designer Outlet Soltau“ direkt an der A7 und – klar – die Reisebusse mit Rentnergruppen, die man gerade zur Zeit der Heideblüte überall sieht. Das Gute: Dieser Hauch von Massentourismus ist in der Lüneburger Heide eine zeitlich begrenzte



Schöner schlemmen: In der ehemaligen Löwenapotheke von Celle ist heute das Museumscafé untergebracht



Die einen lieben es eher gesellig und buchen eine Kutschfahrt (oben), die anderen freuen sich, wenn sie die Wassermühle Wienhausen (rechts) jenseits der Rushhour mal für sich haben

Randerscheinung. Meist überwiegt die ersehnte Ruhe in den vielen winzigen Ortschaften mit ihren kleinen, liebevoll gepflegten Häusern, oft Kartoffelkisten am Straßenrand, dazu üppige Blumengärten vorm Haus.

Die Besenheide (*Calluna vulgaris*) gedeiht gerade auf diesem nährstoffarmen Boden bestens, unterstützt von Heidschnucken, die die jungen Bäume verbeißen. Auf diese Weise können sich die Birken- und Kiefernwälder nicht zu sehr breitmachen. Anders als man vermuten würde, gibt es nämlich durchaus viel Waldfläche in der Heide. An einigen Stellen, wie zum Beispiel im Naturpark Südheide bei Hermannsburg, sind die Wälder sogar ziemlich üppig, fast urwaldartig. Mystisch und geheimnisvoll geben sich die hiesigen Moore, 8000 Jahre alt und umrankt von gruseligen Geschichten.

Dass es außerdem maßgebliche Industrie in der Heide gibt, könnte man ob der wunderbaren Naturweite direkt vergessen. Oder wussten Sie, dass Celle (siehe Seite 98) als Hochburg der

Ölindustrie gilt? Scheichs und texanische Ölmagnaten in Cowboystiefeln kommen regelmäßig in die alte Residenzstadt und bringen einen Hauch von Big Business in die Beamten- und Juristenstadt. Nicht zu vergessen die Autostadt Wolfsburg mit dem gigantischen Volkswagen-Werk. Entgegen anderslautender Vorurteile gibt es aber auch Kultur in der Heide – die Stadttheater in Lüneburg und Celle, jede Menge Galerien und mit dem Springhornhof eine der bedeutendsten Kunst-Landschaften Europas (siehe Seite 78). Doch seine Faszination entfaltet das Dreieck zwischen Hamburg, Hannover und Bremen natürlich durch seine Weite und den unverstellten Blick bis zum Horizont. Das war vor 120 Jahren schon so, als man aus den Städten hierher kam, um den Lungen frische Luft zu gönnen. Und das ist heute so, am Beginn des 21. Jahrhunderts, wenn die Städter kommen, um ein paar Tage ohne ständigen Blick aufs Smartphone zu verbringen. Und sich stattdessen einfach von der Natur leiten lassen. Landleben eben.



Gott zu Ehren: Der kleine 6500-Seelen-Ort Bardowick ist nicht nur stolz auf seinen Spargel, sondern auch auf seinen mittelalterlichen Dom



Norddeutsche Backsteinarchitektur vom Feinsten: der Schütting von 1548, heute Hauptsitz der Industrie- und Handelskammer Lüneburg-Wolfsburg



Da kann der Onlinehandel einpacken: Vor dem historischen Rathaus findet in der Lüneburger Altstadt zweimal wöchentlich ein quirliger Wochenmarkt statt



LÜNEBURG: SO ALT, SO JUNG, SO SCHÖN

Das ist doch eine schmeichelhafte Statistik: Lüneburg hat nach Madrid die meisten Gastronomiebetriebe pro Einwohner! Das sind 350 Restaurants, Cafés, Kneipen, Bistros, Bars, Dönerbuden, Coffee Shops etc. für 73 000 Lüneburger. Doch nüchterne Zahlen können nicht annähernd ausdrücken, was das für die Atmosphäre der Stadt bedeutet. Besonders im Sommer, wenn im Wasserviertel an der Ilmenau rund um die Straße Am Stint die Straßencafés und Biergärten bis in die Nacht hinein ausschenken, strahlt die Stadt eine ungeheure Vitalität und fast schon mediterrane Lebensfreude aus.

Und das, obwohl Lüneburg gemeinhin vor allem für seine prächtig erhaltene Altstadt bekannt ist. Dass inmitten dieser historischen Kulisse eine so lebhaft ausgehende Kultur herrscht, liegt auch an den rund 10 000 Studenten. Die Gründung der Leuphana Universität im Jahr 1980 war ein wahrer Jungbrunnen für die Stadt.

Historischer Kern Lüneburgs ist der Kalkberg, auf dem 951 die erste Burg errichtet wurde, heute ein fußläufig von der City zu erreichender Aussichtspunkt mit Panoramablick über die pittoresken roten Spitzdächer. Zu Wohlstand brachte es die Stadt durch eine Salzquelle, die unter ihr liegt. Entdeckt wurde die Quelle, so geht die Sage, zufällig von einem Jäger, der eine Wildsau geschossen hatte und in ihrem Fell auf Salzkristalle gestoßen war. Das „Weiße Gold“, seinerzeit wichtiges Konservierungsmittel, war höchst kostbar (wie man en detail auch im Deutschen Salzmuseum erfahren kann), vor allem weil Lüneburg im norddeutschen Raum eine Monopolstellung innehatte. Der Niedergang kam mit dem Untergang der Hanse (ja, Lüneburg war einst Hansestadt und darf sich seit 2007 auch wieder so nennen) und dem Dreißigjährigen Krieg.

Im Zweiten Weltkrieg blieb Lüneburg von alliierten Bomben verschont und zählt seither zu den am besten erhaltenen Altstädten Deutschlands. Fast wäre es nicht dazu gekommen: Man



Zahlreiche Giebelhäuser säumen in Lüneburg den langgestreckten Platz Am Sande, der am östlichen Ende von der St.-Johannis-Kirche flankiert wird

kann es sich heute nicht mehr vorstellen, aber in den 1960er-Jahren wurde tatsächlich ernsthaft erwogen, die komplette historische (und zum damaligen Zeitpunkt stetig verfallende) Innenstadt abzureißen. Der Bürgerprotest führte glücklicherweise zur konsequenten Sanierung der Bauten. Seitdem gilt Lüneburg als angesehener Vorreiter im Denkmalschutz mit mehr als 1000 denkmalgeschützten Gebäuden.

Und genau dafür wird die größte Stadt der Heide heute geliebt. Aus Hamburg, Bremen oder Hannover kommen sogar die Großstädter gern für einen Shopping-Samstag her. Alles ist kleiner, aber eben auch persönlicher, unaufgeregter, individueller. Holperiges Kopfsteinpflaster, kleine Gassen, verwunschene Hinterhöfe, windschiefe Fachwerkhäuser, Sprossenfenster, Treppen- oder Volutengiebel, das Rathaus mit seiner weißen Barockfassade – all das macht die Lüneburger Innenstadt zu einer malerischen, attraktiven Kulisse.

Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Seit 2006 spielt hier die Telenovela „Rote Rosen“, die täglich 1,5 Millionen Zuschauer

verzeichnet (zu sehen montags bis freitags von 14.10 Uhr bis 15 Uhr im Ersten, die dritten Programme zeigen vormittags Wiederholungen). Innenszenen werden in einem Studio am Stadtrand gedreht, die Außenaufnahmen in der Altstadt. Für alle Fans gibt es sogar Führungen zu den Drehorten, beispielsweise dem realen Hotel Bergström, das in der Serie „Hotel Drei Könige“ heißt. In der Touristeninformation liegen kostenlose Dreh- und Stadtpläne aus, in denen auch alle Außendrehorte genau aufgeführt sind. Und in den Souvenirläden stehen ganz selbstverständlich neben dem traditionellen Heidehonig und kleinen Wollschafen, für die die Gegend landläufig berühmt ist, Becher mit „Rote-Rosen“-Emblem.

Der Hype geht so weit, dass mancher Einheimische witzelt, die historischen Gullydeckel mit dem Schriftzug „Mons pons fons“ (für „Berg, Brücke, Quelle“, die wesentlichen Bestandteile von Lüneburgs Gründungsgeschichte) müssten nun eigentlich um den Begriff „rosa“ ergänzt werden.



Drinnen sitzen war gestern: Bei Sonne und annehmbaren Temperaturen gleicht die Lüneburger Schröderstraße einer Outdoor-Kneipe



Keine Autoabgase, kein Verkehrslärm, keine Hektik: Wandern auf dem Heidschnuckenweg ist Erholung pur



Zur Zeit der Heideblüte im August und September ist das Wandern auf dem Heidschnuckenweg besonders schön

HEIDSCHNUCKENWEG: MITTENDRIN STATT NUR DABEI

Wilseder Berg, 169 Meter über dem Meeresspiegel. Vom Gipfel der höchsten Erhebung der Norddeutschen Tiefebene schweift der Blick über Täler und sanfte Erhebungen, die wie ein Teppich aus lilafarbenen und grünen Flecken da liegen, heidebedeckte Flächen und Wälder im Wechsel. Irgendwo im Süden, wo der Horizont sich dunkel abzeichnet, liegt das Ziel der Reise, die Residenzstadt Celle. Das Besondere für alle, die auf dem Heidschnuckenweg unterwegs sind: Der Ort muss zu Fuß erreicht werden.

223 Kilometer von Hamburg-Fischbek bis Celle wandern klingt nach Anstrengung? Das genaue Gegenteil ist der Fall. Wer sich die Lüneburger Heide buchstäblich Schritt für Schritt erschließt, anstatt jeden Tag mit Bus oder Auto ein anderes Highlight anzusteuern, findet nämlich das, was diese Region ausmacht: bewusste Abkehr von Lärm, Hektik und Stress. Der Heidschnuckenweg garantiert Natur pur und „Ich bin dann mal weg“-Feeling.

Mit dem Heidschnuckenweg ist ein sportliches, aber nicht überheißiges Publikum in die Region gekommen. Die technisch nicht allzu anspruchsvolle Route erweist sich zwar am Ende des Tages als anstrengend, aber nicht wirklich als kräftezehrend. Die einzelnen Etappen sind zwischen sieben und 27 Kilometer lang, man kann die komplette Strecke je nach Kondition, Zeit und Lust in acht bis 14 Tagestouren erwandern. Übrigens nicht nur während der sechs- bis achtwöchigen Heideblüte im August und September. Auch das zarte Frühlingsgrün oder die leuchtenden Farben des Herbstes, sogar Raureif, klare, kalte Luft und gefrorene Bäche im Winter lassen echte Wanderfans ihre Stiefel schnüren.

Der Deutsche Wanderverein zeichnete den Heidschnuckenweg, den man natürlich auch andersherum von Celle nach Hamburg begehen kann, direkt nach seiner Einweihung im Jahr 2012 als „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ aus. Das bedeutet: Man läuft auf möglichst vielen naturnahen und abwechslungsreichen Wegen, kann sich dabei immer auf eine



Für Naturfreunde, die Abstand von der Stadt brauchen: Wer wollte hier noch an die Sorgen des Alltags denken?

zuverlässige Beschilderung verlassen und trifft am Wegesrand auf etliche Natur- und Kulturattraktionen, die man hier nicht unbedingt erwartet hatte.

Denn man sieht hier mehr als Heide, Sand und Heidschnucken: Schon wenige Kilometer, nachdem man das Hamburger Stadtgebiet durch die Fischbeker Heide verlassen hat, geht es bei Buchholz 129 Meter „hinauf“ auf den Brunsberg und von dort weiter durch das Büsenbachtal mit seinem gluckenden Bächlein – ideal, um zwischendurch die Füße zu kühlen. Für Momente der inneren Einkehr sind die vielen kleinen Kirchen wie gemacht, beispielsweise die 800 Jahre alte Feldsteinkirche in Undeloh. Der Ort selbst ist zur Hauptsaison zwar sehr voll, aber auf der weiteren Route durch das Radenbachtal, die Behringer Heide und Borsteler Kühlen, wo die Natur besonders urwüchsig ist, können sich die Wanderer schnell von den vielen Menschenansammlungen erholen.

Bei Scharbeck führt der Pfad durch Deutschlands größten Wacholderwald, im Pietzmoor läuft man auf Bohlenstegen über das Hochmoor (was bei Nebel schon mal richtig gruselig sein kann) und kann, je nach Jahreszeit, Libellen, Moorfrösche oder Sumpfohreulen beobachten. Und am Örtze-Ufer zwischen Müden und Poitzen hat die Vegetation beinahe Urwaldcharakter, so dicht stehen die Büsche. Und überall Stille, diese wunderbare Stille.

Verlässt man gegen Abend den Heidschnuckenweg, um in einem Hotel oder Gasthof zu übernachten, ist es jedes Mal aufs Neue überraschend, auf Autos, Geschäfte und Menschen ohne Wanderstiefel zu stoßen. Selbst in so beschaulichen Orten wie Schneverdingen scheint dann der Bär zu toben. Die Gastwirte der Region wiederum haben sich inzwischen daran gewöhnt, dass auf den Terrassen etliche Gäste sitzen, die unter dem Tisch verstohlen ihre dampfenden Füße lüften.



Vierbeinige Rasenmäher: Die Heidschnucken fressen während ihrer täglichen Wanderung die Pflanzen rund um die Heide, sodass sie genug Platz zum Wachsen hat.



EINE WELT FÜR SICH

Die Aschauteiche sind Naturschutzgebiet und Heimat für Karpfen, Schleie & Co

Sonnenaufgang in Eschede. Es ist noch kalt und leicht dunstig – das ideale Wetter zum Abfischen. „Denn wenn die Sonne kräftig scheint, wird das Wasser zu warm, und Karpfen und Hechte fühlen sich nicht mehr wohl“, sagt Torben Heese. Mit den Befindlichkeiten der Kiementiere kennt er sich aus, seit 1906 betreibt seine Familie in den Aschauteichen, benannt nach dem Heidefluss Aschau, Fischwirtschaft. Vor allem Karpfen, Schleie, Hechte, Goldorfe sowie Signal- und Edelkrebse werden hier gezüchtet, aber auch Biotopfische wie Rotaugen, Bitterlinge und Teichmuscheln. Heute sind hier 86 Hektar Wasserfläche, umgeben von einer einzigartigen Naturlandschaft, die in Teilen Wasserschutzgebiet und seit 2003 EU-Vogelschutzgebiet ist. Seeadler und Eisvögel nisten hier. Doch zurück zu den Wassertieren. „Der Teich ist eine Wundertüte. Denn erst, wenn wir die Tiere aus dem Wasser holen, wissen wir, wie sie gewachsen sind“, erklärt Torben Heese.

Das Leben eines Aschauteich-Fisches sieht in etwa so aus: Er verbringt drei Jahre in den Gewässern, lebt dabei zu 80 Prozent von Naturnahrung, also Wasserflöhen oder tierischem Plankton. Zugefüttert werden lediglich Kohlehydrate in Form eines Getreidemischfutters, damit die Fische gut gedeihen. Im dritten Jahr wiegt ein Karpfen 1500 bis 1800 Gramm. Und dann erfolgt das Abfischen. Das Wasser wird aus dem Teich abgelassen, die Fische werden in Frischwasserkisten zwischengelagert, wo sie den typischen Modergeruch ablegen. Veredelt wird der Fang in der hauseigenen Räucherei über reinem Erlenholz, und verkauft wird er sowohl an Restaurants und Geschäfte in Norddeutschland als auch – mit Paketversand – an Privatkunden. In dem kleinen Hofladen wird täglich frisch geräuchert und geschlachtet – im Angebot sind Aal, Forelle, Lachsforelle, Karpfen oder Schleie, ganz, filetiert oder aufgeschnitten, sowie Lachsforellensalat. Nichts an der geschmackvoll-puristischen Einrichtung lenkt von dem ab, worum es geht: frischen Fisch.

ASCHAUTEICHE
Torben Heese
Aschauteiche 1
29348 Eschede
Telefon 0 51 42 / 22 11
www.aschauteiche.de

